

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einfließlich Druckerlöne monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierzehntägl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25 261.  
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.  
Expedition: Bettinerplatz 10. Tel. 26 261.  
Geschäftsjahr von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die eingesetzte Zeitseite mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Bereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 183.

Dresden, Mittwoch den 11. August 1915.

26. Jahrg.

## Zusammenstoß von Seestreitkräften in der Ostsee.

Südlich Lomza weicht die ganze russische Front. — Fort Benjaminow östlich Nowo-Georgiewsk besetzt. — Der Bahnhofspunkt südlich von Ostrow genommen. — Nationalliberale Krise.

### Krisis bei den Nationalliberalen.

Der nationalliberale Deutsche Courier selbst spricht von der Krise in seiner Partei, und zwar von einer sich verschärfenden Krise. Es handelt sich dabei um den Gegenzug zwischen der Gruppe Bassemann-Strehemann-Johannmann einerseits, die eine weitestgehende Erobерungspolitik fordert, und einer anderen nationalliberalen Gruppe, die eine mehrvollere Politik, wie sie auch die Reichsregierung vertritt, befürwortet.

Eine Anzahl nationalliberaler Reichs- und Landtagsabgeordnete, die der letzteren Gruppe zugehören, erlassen folgende Erklärung, die — es ist bezeichnend — durch das offizielle Telegraphenbüro verbreitet wird:

Nördlich fand eine Zusammenkunft führender Persönlichkeiten der Nationalliberalen Partei, hauptsächlich Reichs- und Landtagsabgeordnete, in Berlin statt. Bei der Besprechung der Lage wurde der einmütige Neberzug ausdrücklich gegeben, daß das Verhalten gegenüber dem Reichskanzler, wie es in jüngster Zeit an einigen Stellen der Partei öffentlich bestätigt worden ist, weder die Beschlussfassung der Partei wiedergeben kann. Es mußte dagegen Verhandlung eingelebt werden, als ob sie die Meinung der ganzen Partei darstellen. Die öffentlichen Erklärungen des Reichskanzlers lieferen keinen Aufschluß zu der Annahme, daß er eine tatsächliche und illusionistische, das Interesse des Reichs nicht nachhaltig dienende Politik betreibe. Daß seine Politik volles Vertrauen verleihe, werde durch jede persönliche Aussprache mit dem Reichskanzler nur noch bestärkt. Die öffentliche Bekundung eines angeblich allgemeinen Wohlwunsches sei geeignet, die Autorität des leitenden Staatsmannes gegenüber dem Auslande zu erhöhen und ihm gerade diejenige fruchtbare Politik zu ermöglichen, die von ihm gefordert werde. Unbegrenzte Angriffe gefährden die Einigkeit des deutschen Volkes im Gegenzug zu der ihm aus der Seele geäußerten Kündigung des Kaisers: als letztes Ziel dieses Krieges einen Frieden zu erlangen, der auf die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt, zur ungehemmten Entwicklung unserer aufstrebenden Städte in der Heimat und auf dem freien Meere.“

Der Deutsche Courier, der die Gruppe der weitestgehenden Erobерungspartei vertritt, fügt zu dieser Erklärung:

„Diese Kündigung von nationalliberalen Reichstags- und Landtagsabgeordneten, deren Namen unbekannt bleiben, dürfte auf die Erwartung des Generalvorstandes, die in wenigen Tagen stattfindet, nicht die erwartete Wirkung ausüben. Soweit wir uns ein Urteil zu bilden vermögen, wird man im Zentralvorstand sein Verständnis dafür haben, daß ihm als der befreilichen Parteiinstanz das Urteil über die schwierigen Fragen vorbeigegeben werden soll. Wo bleibt denn die Parteidiscipline, wenn man sich so über die berufenen und gewählten Parteiinstanzen hinwegsetzt? Die Urheber dieser Veröffentlichung werden dem Vorwurf nicht entgehen können, daß sie ohne Rat zur Verstärkung der Krise beigebracht haben. Der Generalvorstand wird darüber entscheiden, ob die Politik der Partei in Konferenzen gemacht werden soll, zu denen ein höherer Staatsbeamter eine Gruppe ihm genehmter nationalliberaler Honoratioren in seine Amtsräume einzuladen, oder in den berufenen Vertretungen der Partei. Wir glauben, daß es sowohl der Partei wie der Regierung schaden muß, wenn der Vorwurf gemacht wird, den Kreis der Personen, dem die Entscheidung über die nationalliberale Politik vorbeigegeben ist, von oben her auszuwählen, und wenn die berufenen Parteiinstanzen — und auch der von allgemeinem Vertrauen getragene Parteiführer — dabei einfach ignoriert werden.“

Auch der preußische Landtagsabgeordnete Fuhrmann, einer der führenden rechtsnationalliberalen Führer, nimmt in der für große Anstrengungen schwimmenden Tägl. Rundschau „Wort zu dem Streit“ und zwar wie folgt:

„Noch hält die Reichsleitung den Zeitpunkt nicht für gegeben, wo sie die öffentliche Erklärung der Kriegsziele im einzelnen Recht und Rechte gegeben will. Sie steht aber auch heute schon jeder Deutschenkreis vor die Hoffnungsfähigkeit an einer grundlegenden Stellungnahme, gelangt kein Weg nach entscheiden, wie den Weg rücksichtslos, nationaler Machtpolitik eher vor den Weg weltherrlicher Sentimentalität gehen will. Diese Unterstellung mag für sich getroffen haben, gleichzeitig, wie die persönliche Vertrautheit bestehen kann, die einzuhaltende zu den Deutschen bestehenden Schranken zu halten. Wenn wir sie im Sinne einer starken militärischen, politischen und wirtschaftlichen Erweiterungslösung treffen, dann sind wir überzeugt, daß der gemeinsame nationale Willen vom Kaiser und Gott und vom größten Begehrlichen erbauen wird auf dem Schicksalsplan wie in den Paragraphen der Friedensverträge. Das Beste hat keinen Widerstand gefunden. Den-

(W. T. V.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 11. August. (Eingegangen nachm. 4.20 Uhr)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Tschatz wurde ein französischer Handgranatenangriff abgeschlagen. Bei Courcy, nördlich von Bielitz, versuchten die Franzosen einen von ihnen vor unserer Front gesprengten Trichter zu besetzen; sie wurden daran gehindert. Der Trichter wurde von uns in Besitz genommen.

Unsere Infanterie wies am späten Abend einen Angriff am Lingekopf ab.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg: Schwächliche Vorstöße, die die Russen in den letzten Tagen längs der Straße Riga-Mitau machten, wurden leicht abgewehrt; sonst nördlich des Niemen keine Veränderungen. Ein Angriff starker russischer Kräfte aus Nowa heraus scheiterte. Die Zahl der dort seit dem 8. August gefangenen Russen erhöhte sich auf 2116, die der Maschinengewehre auf 16. Westlich von Lomza dringen unsere Truppen gegen die Böh.-Ratzen-Linie vor. Der Gegner hält noch den Brückenkopf bei Wizna.

Südlich von Lomza weicht die ganze russische Front. Die stark ausgebauten Czerwonogorostellung konnte vom Feinde nicht gehalten werden. Unsere verfolgenden Armeen überschritten den Czerwonogorostellung und dringen östlich desselben vor. Der Bahnhofspunkt südlich von Ostrow wurde genommen.

Ostlich von Nowo-Georgiewsk wurde das vom Feinde geräumte Fort Benjaminow besetzt. Die Festungen Nowo-Georgiewsk und Brest-Litowsk wurden von unseren U-Booten mit Bomben belegt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Die verbündeten Truppen erreichten in scharfer Verfolgung mit linkem Flügel die Gegend von Radzyn; auf dem rechten Flügel stürmte die Armee des Generalobersten von Wojszki heute früh die feindlichen Nachhutstellungen beiderseits Jedlanta (westlich von Lukom); es wurden über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die verbündeten Truppen sind im Angriff gegen feindliche Stellungen hinter den Abschnitten der Wystrzeca (südwestlich von Radzyn), der Tysmenica (westlich von Pareczew) sowie in der Linie Ostrow-Uchrust. Am oberen Bug und an der Złota-Lipa ist die Lage unverändert.

Während die Russen auf ihrem langen Rückzug aus Galizien und dem eigentlichen Polen die Wohnstätten und Ernteflächen überall in sinnlose Weise zu vernichten suchten, was ihnen allerdings bei der Gile, mit der sie sich bewegen mußten, häufig nur lückenhaft gelang, haben sie diese Tätigkeit jetzt, wo sie in nicht mehr von rein polnischer oder ruthenischer Bevölkerung bewohnte Gegenden gelangt, eingestellt.

### Oberste Heeresleitung:

#### Seegeschäft am Rigaer Meerbusen:

Berlin, 11. August. Am 10. August griffen unsere Ostseestreitkräfte die an der Einschiffung zu dem Alands-Archipel liegende besetzte Schäreninsel Stadl an. Sie zwangen durch ihre Artillerie die in der Einschiffung stehenden russischen Streitkräfte, unter ihnen einen Panzerkreuzer der Malaika-Klasse, zum Rückzug und brachten die feindlichen Küstenbatterien durch eine Anzahl großer Treffer zum Schweigen.

Am gleichen Tage erlebten andere deutsche Kreuzer russische Torpedoboote, die sich bei Jezew am Eingange zum Rigaer Meerbusen gezeigt hatten, in diesen zurück. Auf einem feindlichen Torpedoboot zerbrach ein Brand beobachtet.

Unsere Schiffe wurden wiederholt von feindlichen Unterseebooten angegriffen. Einmalig auf sie abgeschossene Torpedos gingen fehl.

Unsere Schiffe erlitten weder Beschädigungen noch Verluste.

Der stellvertretende Chef des Admiralitätsstabs der Marine, gezeichnet: Behnke.

gleichen Willen des deutschen Volkes hart und entschlossen schaffen zu helfen, ist heute nicht parteipolitische, sondern volkstümliche Pflicht.

Es kann daher nur zur Verschärfung einer solchen Willensentscheidung des einzelnen wie der Volksgefäßheit führen, wenn das Reichsministerium zu ehrwürdigen Leistenden Personen gestimmt zu einer nationalen Politik gemacht werden soll. Ich glaube, die nationalliberale Partei wird das ablehnen. Wenn wir sagen, daß Sozialdemokratie über unter ungünstiger Beurteilung auf den Reichskanzler eine Propaganda gegen Gebietszuweisung betrieben, dann können wir uns nichts davon verzeihen, unter der gleichen Beurteilung uns für Gebietszuweisungen einzusetzen. Zu welchem Zeitpunkte der Reichskanzler über seine Ziele in volter Öffentlichkeit sprechen wird, das werden wir ihm überlassen müssen. Wir werden annehmen dürfen, daß keine innerliche Friedenslösung, in selbstverständlicher Abhängigkeit von den festgelegten militärischen Erfolgen, bereits geplant ist. Ein Kriegsfall zu tun, ist unsere Pflicht. Wir wollen mitbekommen, den großen, eindrucksvollen, entschlossenen Willen der deutschen

Völker zu schaffen, das festzuhalten, was unserer kämpfenden Volksgenossen Tapferkeit uns als Siegespreis erbringen wird.“

Es ist nicht erstaunlich, daß es zu einer Krise bei den Nationalliberalen gekommen ist. Die Pläne der Eroberationspolitiker sind so weitgehend und so unüberlegt, daß es nicht wundernehmen kann, wenn in ihren eigenen Reihen die stärksten Bedenken dagegen erhoben werden.

Es ist ein Kennzeichen der Eroberationspolitiker von der Zeit zu kommen, daß sie sich über die Wirkungen ihres Kanzlers und seiner Zwecksetzung machen. Diese Seite überlegen ist anzusehen gar nicht, wie ihre Entwicklungen nach außen wirken müssen. Es ist außer Zweck, daß diese Entwicklungen vom Reichstag den größten Nutzen den Überstand der gegenwärtigen Krisis bis aufs Landesboden auspeisen und daß zugleich bei den wenigen verbliebenen Städten in diesem blieben Städten für Deutschland bestehen. Ein neuer wachsender Widerstand berengt sich.



## Die Erregung in Rumänien.

Aus Bularest wird gemeldet:

Am 15. August soll hier ein Kabinettssitz unter dem Vorsitz des Königs stattfinden, an dem außer den Mitgliedern der Regierung auch die Servoragendienste führen. Alle Parteien teilnehmen sollen. In Abwirth der Lage möglicherweise kann dieser außerordentlichen Konferenz die größte Bedeutung haben. Die Wahrheit der jährenden Bularests Blätter veröffentlicht sehr kampflustig. Klingende Trüffel. Die Ausschreitungen bulgarischer Mannschaften werden als „unverbesserliche Dämonen“ gesehen. Die Haltung Bulgariens erregt die größte Unzufriedenheit der Bierverbandsblätter. Der Universal spricht von dem Doppelspiel einer Regierung in Sofia und fordert die Bularische Regierung auf, energisch Stellung zu nehmen und eine offizielle Anfrage an Bulgarien zu richten, ob die Nachricht von den Tempelzusammensetzungen an der bulgarischen Grenze auf Wahrheit beruhe. Die Preis-Artikel haben es zuwege gebracht, das ganze Volk in einen Zustand hochgradiger Aufregung zu versetzen.

### Müdaus der rumänischen Neutralität.

Bularest, 10. August. Seit Anfang dieses Monats befindet sich im Außenhafen von Mangalia ein schwer bewaffneter russischer Panzerkreuzer. Es soll sich um den Panzerkreuzer Sejmop handeln, der mit langen zum Verbande der russischen Schwarzmeerküste gehört. Er strengte am 29. oder 30. Juli an einem Vorstoß eines russischen Schiffes gegen die türkische Schwarzmeer-Militärtruppe, auf eine Mine und konnte sich nur mit großer Mühe in den neutralen Hafen Mangalia in Sicherheit bringen. Es sind bisher keine Anfahrt gemacht worden, das russische Schiff zu internieren. Die rumänischen Behörden versuchen, den ganzen Vorfall nach Möglichkeit zu verheimlichen.

### Griechenlands Absage an den Bierverband.

Zur Aufführung wird dem B. L. berichtet: Ein dreistufiger Kriegsplan hat über den Wortlaut der Antwort an die Mächte des Bierverbundes benannt. Die Antwort wird, wie verlautet, vor allem viel Punkte betonen: die große Ungerechtigkeit, die darin liegt, daß die Mächte das seit wohlhabend neutral gebliebene Griechenland zwischen eines Staates besetzen wollen, der den Wählern des Bierverbundes immer nur Schwarzseefahrer bereitet habe, und die Verleumdung des von der Entente selbst verfaßten Grundlagen der Nationalität und der Freiheit der Völker, die in dem Schritte des Bierverbundes liege. Bis die strategischen und sozialen Gründe, die Griechenland eine Gebietsabtretung an Bulgarien unmöglich machen, wird die griechische Regierung in ihren Erklärungen nicht näher eingehen, da sie den Wählern des Bierverbundes bekannt sind.

## Die Kämpfe in Kamerun.

Der Daily Chronicle veröffentlicht einen längeren Brief aus darüber die Kämpfe in Kamerun. Es geht daraus hervor, daß die verbündeten englisch-französischen Truppen enorme Schwierigkeiten bei ihren Kämpfen gegen die Deutschen überwunden haben und trotz ihrer großen Übermacht nur schwierige Fortschritte machen konnten. Es geht aus dem Briefe weiterhin hervor, daß die ersten Versuche des Expeditionskorps, die deutsche Hauptstadt zu besiegen, mit einer Niederlage und schweren Verlusten für Angefeindet endigten. Die Deutschen hatten Gorua sehr stark belagert und vor allem das unerschließliche Gelände so gesucht, daß bei dem ersten Angriff beinahe das gesamte Korps in einen Hinterhalt geraten wäre, wobei sicherlich sich ein Mann hätte retten können. Nur dem vorgezogenen Ablauen und Gewehrs verhinderten die Engländer ihr Leben. Auch die Angriffe gegen die Festungswehr von Gorua unternommenen Angriffe blieben erfolglos, und das Expeditionskorps konnte sich erst der Stadt bemächtigen, nachdem Sehne angekommen waren, deren Hence die aus Erde bestehenden Wälle Gorua nicht gewachsen waren. Bei ihrem Rückzug aus Gorua verloren die Deutschen auch schwere Verluste. Der englische Bericht erklärt weiterhin, daß auf die Schwierigkeiten auf beiden Seiten an der Logesordnung ankommt. Die deutschen Streitkräfte sollen sich jetzt in das Kamerun zurückgesogen haben und halten hier Stellungen südlich Kamerun und Moro besetzt. Die Kämpfe im Süden Kameruns seien ähnlich zum Stillstand gekommen, ebenfalls finde nur Kavallerie statt. Während der Regenzeit wird gegen die in den nordwestlichen Teilen Kameruns zurückgezogenen Deutschen nichts unternommen werden können, doch sollen die Operationen später fortgesetzt werden.

## Deutsches Rech.

### Gegen den Lebensmittelwucher.

Die Reichsregierung für Gemüse. Das stellvertretende Generalkommando des 8. Armeekorps hat eine Verordnung erlassen, wonach der Preis für den Zentner Weizkohl, Rottkohl, Wirsing, grüne Erbsenbohnen und Mohrrüben in näher bestimmten Zeiten bestimmte Preise nicht überschreiten darf. Es folgieren die Kosten für die Fracht bis zum nächsten Güterbahnhof oder Marktort ein; bei Anfuhr auf dem Markt in Höhe Münzen bis zu 10 Pf. für den Zentner zugeschlagen werden. Ausfuhr von Gemüse aus dem Bereich des 8. Armeekorps ist nur in den Bereichsbereich des 7. Armeekorps gestattet, im übrigen aber verboten, soweit Mengen über 100 Zentner in Frage kommen.

Die Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos hat den Zweck, den Gemeinden die Handhabe zu geben, innerhalb des Reichspreises für den Kleinverkauf von Gemüse festzulegen.

Gegen den Wucher mit Butter. Die Ortspolizeibehörde in Münster gibt bekannt, daß sie von jetzt an jeden Butterverkäufer auf dem Wochenmarkt, der einen höheren Preis als 1,60 Mark für das Pfund Butter fordert, beim Staatsanwalt oder beim stellvertretenden Generalkommando zur Verhörführung entsprechender Verkraftung zur Anzeige bringen wird. Nach diesbezüglichen Anzeigen sollt die Verkäufer mit dem Verkauf der Butter zur Erzielung eines höheren Preises zurückgelassen.

Im Auftrage des Landesvorstandes der sozialdemokratischen Partei Badens verhandelten die Abgeordneten Geiß, Kurs und Strobel mit dem badischen Minister des Innern u. Sozialen wegen der Beschaffung genügender Lebens- und Lebensmittel zu erschwinglichen Preisen.

Der Minister antwortete, daß die Erhöhung der Preise bestätigt sei. In Beziehung damit erfolge eine Erhöhung der Kreispreise, weil die Höchstpreise für Brodtreibergewürze festgelegt würden. Die Verförderung der Beschilderung mit Kartoffeln würde durch die übermäßig günstige Kartoffelernte in diesem Jahre wesentlich erleichtert. Die Preise würden die in Friedenszeiten für den Sozialen Dienstleistungen geschafft nicht überschreiten. Beispielsweise kostet bei 20 Pf. für Butter ein

Höchstpreis von 26 Pf. pro Liter bereitgestellt. Für Fleisch sind vom Reich und von den Bundesstaaten den Verhältnissen entsprechende Preise in Aussicht genommen. Der Petroleumbund und Lebensmittelversorgung werde die notwendige Aufmerksamkeit gewidmet.

Dann mahnte der Minister aber auch die Consumenten, an der Hand der bestehenden sogenannten Bucherordnungen des Bundesrats und der Generalskommissons sich gegen ungerechtfertigte Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkt zu wehren zu jagen.

Innenhalb des Berliner Magistrats finden Be ratungen darüber statt, auf welche Weise die Gemeinde die in der Bundesverordnung vom 28. Juli über den Lebensmittelwucher enthaltenen Strafe und sonstigen Bestrafungen praktisch nutzbar machen und lebensfähig gestalten kann. Es handelt sich dabei sowohl um Verbesserungen im Großhandel, wie um übermäßige Spannungen zwischen Groß- und Kleinhandelspreisen. Zur Abwehr nach beiden Seiten hin soll eine Einführung geschaffen werden, die ohne die gerechte Bewegungsfreiheit des Handels zu unterbinden, doch größtmögliche Ausdrücke in der Preisbildung zu befehligen und zu verbieten sich bemüht. Zu diesem Zweck sollen besondere Abteilungen für die wichtigsten Arten der Lebensmittel, namentlich für Fleisch, für Obst und Gemüse, für Butter und Eier und für Holzholzwaren geschaffen werden.

### Die Reichstagssitzung.

Dem Reichstag wird bei seinem Zusammentreffen am 19. August die Vorlage betr. die neuen Kriegsfreizeite und eine Devischift über die weiteren wirtschaftlichen Maßnahmen vorliegen. Letztere Vorlage wird von der bereits am 17. August zusammentretenden Budgetkommission sofort in Beratung genommen, wie auch eine Anzahl Fragen militärischen Charakters dort zur Erörterung gelangen werden. Ein Gesetzentwurf zum Schluß des Kriegsvertrags soll Missstände beseitigen, die sich in der freiwilligen Krankenpflege gezeigt haben. Man nimmt an, daß der Reichstag nach etwa zwei Wochen wieder bertagt wird.

### Die Stickstoffkommission.

Die Stickstoffkommission des Reichstages nahrt am Dienstag ihre Sitzungen wieder auf und erörterte die allgemeinen Grundlagen des Entwurfs, wobei der Staatssekretär Dr. Helfferich vertrauliche Mitteilungen über die Zusammenhänge der ausländischen Produktion und des geplanten Handelsmonopols machte und betonte, daß ausdrücklich die Errichtung zu einem Monopol für den Großhandel eine Einschränkung des Kleinhandels in Frage kommt und eine Vereinigung der Stickstoffverbindungen ausgeschlossen werden sollte. Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt.

## Ausland.

### Österreich-Ungarn.

#### General v. Alvensleben vor Gericht.

Wien, 10. August. Wie amtlich mitgeteilt wird, fand am 3. und 4. August vor dem Wiener Divisionsgericht die Hauptverhandlung gegen den General der Infanterie Moritz v. Alvensleben statt. Hierbei wurde dieser bei der Anklage, er habe die Sicherheit des Armes dadurch gefährdet, daß er im Herbst 1912 während der Tagung der Delegationen in Budapest gehemmt zu halten. Beschlüsse über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihn am 21. November 1912 unter Befehlsgabe des Namens des Kommandanten des I., 10. und 11. Corps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Kriegsbeginn gegebenen Befehle über militärische Verteilungsmaßnahmen der Monarchie in Wien wahrscheinlich Verteilen des Ruhestandes, Heinrich Ritter d. Schwarz, der davon seine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuholen, und somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlüsselte Karte des Inhalts gesandte, es sei eine teil



## Sächsische Angelegenheiten.

## Staatliche Arbeiter-Hilfskasse.

Eine Rentenklage gegen den sächsischen Eisenbahnfonds beschäftigte das Oberversicherungsamt Dresden. Der frühere Streckenarbeiter Heinz aus Penig ist seit dem Jahre 1913 infolge schwerer Krebsleidens gänzlich erwerbsunfähig. Er zieht seinen Zustand auf mehrere Unfälle zurück, die er vor Jahren im Stahlbahnbetriebe erlitten, und verlangt deshalb Unfallrente. Bei einem Zugzug am mattenstock zwischen Mosel und Saarland im Jahre 1896 war der jetzt 49 Jahre alte Kläger auf einem der beiden Züge als Hilfsfeuermann beschäftigt; er wurde zwar selbst nicht verletzt und konnte zunächst auch weiter seinen Posten verfehlen, doch entwölft sich offenbar infolge eines ausgesandten Schrefts, allmählich ein Rentenleiden, das ihn schließlich veranlaßte, sich noch einer leichteren Beschäftigung umzusehen. Er wurde auf seine Vorstellungen hin im Stahlbahnbetrieb als Kohlenfuhrenmann weiterbeschäftigt und verunglückte so wieder im Jahre 1905 zum zweitenmal, indem er von einem Laufbrett abstürzte und dabei eine Verletzung an der Kreuzbeinregion erlitt. Der erste Unfall war überhaupt nicht gemeldet worden, wohl aber der zweite, zu einer Rentenentwertung ist es jedoch nicht gekommen, da laut Rentenverein vollauf Wiederherstellung erzielt worden sein sollte. Den am 17. Februar 1914 erhobenen Rentenanspruch hat die Generaldirektion der sächsischen Staatsseidenfabrik abgelehnt, indem sie es als unmöglich erachtet, daß die Gewerbeunfähigkeit mit dem Rentenleiden mit den beiden Unfällen in urächlichem Zusammenhang steht. Weiter möchte sie den Einwand der Generaldirektion auch, als sich im Laufe des Verfahrens herausstellte, daß der beobachtete Mann noch zwei weitere Betriebsunfälle (1907 eine Fußverletzung und 1910 eine Verbrunnenung der linken Hand), im ganzen also vier Betriebsunfälle erlitten hat. Der Bahnhof Dr. Gilbert widert den Kläger als einen geistig behinderten, arbeitschwachen Menschen — woraus sich möglicherweise die Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung der Unfallversicherung erklärt! — hält aber alle vier Unfälle für zu belanglos, als daß sie eine dauernde gesundheitliche Beeinträchtigung darstellen könnten. (1) Ein anderer Gutachter, Dr. Knits vom Rentenhaus St. Jakob in Leipzig, konstatierte Kronischke Rente und verneinte über kein sicherlich hinreichend der Ursache des Leidens abzugeben, hielt vielmehr insofern ein speziellärztliches Gutachten für notwendig. Der Abteilungsbeschluß erfolgte jedoch, ohne daß die Generaldirektion für nötig gehalten hätte, ein solches einguhören.

Die Sache nahm nun das Leipziger Arbeiterversicherungsamt in die Hand, auf dessen Veranlassung das Oberversicherungsamt nach den Chemnitzer Rentenarzt Dr. Krämer hörte. Dieser sprach sich dahin aus, daß der Kläger seit mehreren Jahren arbeitsunfähig sei, einen stumpfsinnigen, schwerfälligen und indolenten Eindruck mache und an Sprachstörungen leide. Schon nach dem Jahre 1898 seien Ohnmachtsanfälle aufgetreten. Ein Zusammenhang des leidenden Gehirnzustands mit den Unfällen lasse sich nicht nachweisen, viel mehr liege die Annahme eines organischen Gehirnzustands, das sich unabhängig von den Unfällen entwickelt habe. Die Möglichkeit, daß die Unfälle verschlimmert auf das Leid eingewirkt haben, sei zwar nicht ganz ausgeschlossen, aber es fehle dafür an jeder sachlichen Unterlage. Auf Grund dieses gewis gewundenen und wenig überzeugenden Gutachtens hat das Oberversicherungsamt die Berufung verworfen. Der Verjährungsbeamte schloß schon gleich durch Absegnen davon, daß auch jüdlich festgestellt (1), daß keine Wahrscheinlichkeit für den Zusammenhang des Leidens mit den Unfällen vorliege, daß ein solcher Zusammenhang im höchsten Grade sogar unwahrscheinlich sei.

Wehr noch als die rechtliche Seite der Angelegenheit interessiert hier die vom Staat betriebene Arbeiter-Hilfskasse. Der Mann bekommt keinen Pfennig Rente, wird viele mehr oder weniger der Armenbehörde zur Last fallen, falls es nicht gelingt, in leichter Form eine dem Kläger günstige Entscheidung zu erzielen.

## Reine Ausfuhr von Obst.

Von verschiedenen Seiten war beantragt worden, daß Ausfuhrverbot für Obst zu mildern, da das Obst unter Umständen ins Ausland nicht genügend Absatz finden und schließlich verderben würde. Das Ministerium erfuhr nun, wie schon kurz gemeldet, die Handelskammer zu Dresden hierüber um ein Gutachten. Die Kammer berichtet darauf folgendes: Nach den übereinstimmenden Auskünften aller von uns befragten Beteiligten kann von einem Nebenfluss an Obst und Beerenfrüchten in diesem Jahr in seiner Weise die Rede sein. Aus unserem Bezirk sind überhaupt nur von einigen Döbelner Firmen abjährlig geringe Mengen Kirschen (Dauerfrüchten) in Dresden und Umgebung aufgekauft und nach England weiterverkauft worden. Im übrigen ist für den gesamten Ausfall von Obst und Beerenfrüchten im Lande ausreichende Versorgung gewesen. Im laufenden Jahre kann von einem für die Ausfuhr freien Nebenfluss in unserem Bezirk um so weniger die Rede sein, als einerseits durch die anhaltende Trockenheit das Ernte-

## Der arme Buchbinder

Roman von Hermann Horn.

Sein ganzes Wesen war so mächtig erhoben, daß er aufsprang und mit stolzem, gebietendem Blick um sich sah.

Da kam gerade ein kleines Männchen mit der Post eines Hörbes des Berg herauf und grüßte ihn erstickend und ehrfürchtig. Leopold Stettner sah ihn durchdringend an. „Heb.“ sagte er zu ihm, „kennst du mich?“

„Nein.“ erwiderte das Männlein ängstlich.

„Nun, warum grüßt du mich dann? Trägst du nicht selbst einen Schatz in dir, mußt du dich drum vor Fremden demütigen?“

„Ha nein — ha nein!“ sagte der Alte, „nix für ungut — wollt' bloß da naus!“ und machte, daß er fort kam.

Stettner sah ihm nach, als hätte er gar nichts Ungewöhnliches getan, dachte schon längst nicht mehr an ihn und murmelte Verse, die ihm in den Sinn kamen.

Später stieg er noch weiter über den Berg, wo er in Karawagen kam.

Irgendwie Grundstück hatte seine Gartentüre offen, da trat er ein und setzte sich in eine Laube, die ganz von toten Blättern eingehüllt war.

Er legte seinen Hut auf den Tisch und sah einen rotblättrigen Hinter zu, der angelogen kam. Das Blatt legte sich auf eine Lotte, wippte mit dem Körperchen, ließ keine heile Stimme, tunk, tunk, erklingen und sah mit seinen schwarzen Knopfjäglein lächeln um sich.

Lang saß Leopold Stettner hier völlig in all dies verfunken.

So würde sein Leben fortan werden.

Bevor der Buchbinder diesen Nachmittag zu Frau Rose ging, sah er vom Fenster aus Frau Wagner an der Seite ihres Vaters zum sonntäglichen Spaziergang über den Hof die Einfahrt entlang gehen.

Sie hatte ihn nicht, wie sonst gefragt, ob er mitginge.

ergebnis beeinträchtigt worden ist, entweder infolge der allgemeinen Dürre, notwendig auch infolge der Steigerung des Butter- und sonstigen Fleimwarenpreises, der Verbrauch und das Einholen von Obst öffentlich bedeutsam größer ist als in früheren Jahren. Die starke inländische Nachfrage kommt am besten in den liegenden Preisen für Obst und Beerenfrüchte (1) zum Ausdruck. Die größte Konfektionsfabrik unseres Bezirks teilt sogar mit, daß es ihr bis jetzt noch nicht gelungen ist, in vielen Obstsorten die Mengen heranzuschaffen, die sie zur Deckung ihrer Verbrauchs benötigt. Da auch die Gesetzverordnung große Aufträge auf Kartoffelabberleistung erteilt, wird befürchtet, daß in Inlande die zur Deckung des außergewöhnlichen Bedarfs erforderlichen Obstmengen gar nicht beschafft werden können. Die erwähnte Fabrik bezichtet deshalb schon jetzt sehr große Mengen Obst aus dem Auslande. Sollte wirklich irgendwo eine ordliche Überzeugung von Obst vorliegen, so würden entsprechend billige Angebote von Obstvermittlungsstellen (Landesobstbauvereine und vergleichbare) sicher viele inländische Abnehmer finden. Bisher waren aber die Angebote derartiger Stellen immer viel höher als solche von Händlern und Bäckern. (1) Wenn ferner an einem Orte Obst und Beerenfrüchte ausgenutzt werden, so kann der Verlust nicht so groß sein, wie es sich jedoch herausstellt, daß die Ursache nicht Rollau, sondern in der Versorgung zu suchen war. Man hatte u. a. geschwecht, welche Zeit die geschlachteten Tiere hatte, starken Geschmack angenommen; es konnte natürlich nicht genossen werden. — Im Gasthaus Reichshof in Lößnitz brach am Montag Feuer aus, durch das das Innere vollständig zerstört wurde und dem auch der im Dachgeschoss aufbewahrte Kunst- und wertvolle Weinschatz des Bergvereins zum Opfer fiel. Durch das Eindringen der Feuerwehr wurden die anstoßenden Häuser gerettet. Der Besitzer, Friedrich Friedewald, ist seit drei Wochen — auf dem Willersdorfer Bergwerk verunglückt der in Reinsdorf wohnende 54jährige Motorfahrer Schuster tödlich. Beim Einfahren auf dem Schacht brach plötzlich der zum Aufziehen von Mörte am Schacht angebrachte Kran ab und fiel auf die neuen Wasserleitungen des Schachtes, wodurch die obersten Regel ausbrachen und aus einer Höhe von 54 Meter auf den untenstehenden Schachtgraben und ihn erschlugen. Der Verunglückte hinterließ Frau und kleinen Kinder. — In Lößnitz bei Freiberg wurden auf dem Grundstück des Dampfziegelteils durch eine Dampfmaschine aus drei Meter Tiefe Krupp-Essen in Verbundung, der vor etwa 14 Tagen das Schürze erkrankte. Unter Leitung eines Fachmanns sind Arbeiter damit beschäftigt, den Umschlag des Kruppstahlagers festzustellen.

Die Güterfrage im Kleinhandel.

Der sämliche fünf sächsischen Handelskammern umfassende Handelskammertag hielt in Dresden eine Sitzung ab, in der man zum Kleinverkauf von Verbrauchsgütern Stellung nahm und beschloß:

Die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 27. Juli 1915, nach der als Kleinverkauf der Verkauf von Verbrauchsgütern dann anzusehen ist, wenn der Verkauf und die Abgabe in Mengen von nicht mehr als jedem 13 Kilogramm in der in offenen Läden üblichen Art erfolgt, wird den im Kleinhandel bestehenden Verhältnissen in seiner Weise gerecht. Tatsächlich werden in zahlreichen Kleinhandelsgeschäften sehr häufig weit größere Mengen an Kaffeehäusern, Cafés, Pensionen usw., deren unmittelbare Bedienung für den eigentlichen Großhandel nicht in Betracht kommt, abgegeben. Durch die Bekanntmachung werden dem Kleinhandel diese Geschäfte unterbunden. Der Sächsische Handelskammertag erhebt gegen diese Beeinträchtigung des Kleinhandels entschieden Einspruch. Er ersucht das Königliche Ministerium mit hemmlicher Beschleunigung Schritte zu unternehmen, um diese dem Kleinhandel nachteilige Bestimmung zu beseitigen. Als für den Kleinhandel zulässige Höchstmenge sind die als Originalabpackungen üblichen Einheiten anzusehen, und zwar bei gemahlenem Zucker in Säcken 100 Kilogramm, bei Kompens- und Würzelzucker in Säcken 75 Kilogramm, bei Würzelzucker in Kästen 50 Kilogramm, bei Kandi in Kästen 25 Kilogramm.

Gegen den Alkohol.

Das stellvertretende Generalkommando des 19. Armeekorps bestimmt infolge mehrfacher durch Alkoholmissbrauch verhörfreudiger Ausschreitungen: In Gast- und Schönheitswirtschaften jeder Art, Bars, Cafés, Konditoreien usw. darf an ausländische, der Landwirtschaft oder dem Bergbau angehörige Arbeiter Alkohol in Form von Brannwein, Bier, Rum, Kaffee, Kognac oder aus diesen Stoffen bereiteten Getränken nicht verabreicht werden, weder auf eigene Bestellung, noch auf Veranlassung anderer Personen. Ebenso wird die Abgabe und das Zutragen von derartigem Alkohol — auch in Flaschen — an die ausländischen Arbeiter verboten. Zwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft oder haben die Schließung der Wirtschaft oder des Ladens usw. zur Folge. Diese Bestimmung tritt am 11. August in Kraft. — Die Amtshauptmannschaft in Röthenbach hat die Verbreitung von Brannwein und sonstigen Spirituosen an Kinder und Jugendliche unter 17 Jahren gegen oder ohne Entgelt zum Genuss oder zur Weitergabe an andere verboten. Die Spirituosen dürfen auch dann nicht gegeben werden, wenn sich die Kinder oder Jugendlichen auf einen Auftrag von erwachsenen Personen befreuen.

Er bemerkte, wie sie nach seinem Fenster schauen wollte, aber den Blick doch nicht unternahm, und dann mit ihrer langen, gebrechlichen Gestalt, über die von den Schultern ein längst aus der Mode gefommene Spitzenfrägelchen fiel, dahinging.

Er sah ihr nach, bis er sie nicht mehr sehen konnte, und als er sich dann abwandte, um an seine Stubentür zu gehen, fühlte er ein heißes, angstliches Gefühl in sich glimmen. Noch hatte er mit Frau Rose nicht gesprochen. Sein Entschluß stand wohl fest, veranlaßt durch seinen Willen in ihm, was kommen würde, war jedoch ungewiß.

Einen Augenblick war ihm, als versagten ihm die Glieder den Dienst.

Er zitterte und seine Kräfte schienen in einem Angstgefühl von ihm fließen zu wollen einer dunklen Leere zu, in der alles Leben zu Ende war.

Endlich rang sich sein Entschluß durch und bildete einen tiefen Ernst in ihm aus. Er fand sich wieder und ging festen Tritts den dunklen Gang entlang an der Treppe vorbei nach dem Zimmer der Frau Rose.

Die junge Schauspielerin sah im Sofa und las, als er eintrat. Auf dem Tisch, wo sie lächlich ihr Kind gewickelt hatte, stand ein brennender Spiritusfuscher unter einem Topf mit Wasser.

Sie sprang auf, legte das Buch mit dem Rücken nach unten auf die Sofalehne, und ging zu dem Wasser, das jetzt kochte.

„Setzen Sie sich nur,“ sagte sie, „ich gieße den Kaffee auf.“ Leopold Stettner sah ihr zu, wie sie die Tassen auf den Tisch setzte und den Kaffee bereitete.

Sie hatte ein langes, nicht mehr neues, aber mit Spizien besetztes, weißfallendes, rotes Wollentier an, daß am Halse geschnitten war und den Brustansatz seien ließ.

„Rüttlich, recht rüttlich!“ fragte sie, als sie den Kaffee einschenkte und sich ihm gegenüber an den Tisch stieß.

Er trank, und sie stützte die Knie auf die Tischplatte und sah ihn ein wenig spöttisch an.

**Schönheit.** Am Sonntag abend brach im Zwittmannschen Lichtspieltheater, das sich im Saale des ehemaligen Rathauses befindet, ein Brand aus, der sich bald weiter auf das Gebäude des Daches erstreckte, so daß der Dachstuhl des umfangreichen Edgebüdes, samt dem Dachstuhl des Turmes niederbrennte. Der Saal sowie die im Dachstuhl befindlichen Wohnräume brannten völlig aus. Das Rathausgebäude gehört dem Konsum- und Sparverein in Lößnitz i. B. und beherbergt außer dem Kino die heimische Filiale des Döbelner Konsumvereins, die Schuh- und Ladengeschäft betreibt. Dem tapferen Arbeiten der Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer nicht auf die Nachbargebäude übergriff.

**Meine Nachrichten aus dem Lande.** Bei einem Gütesiegel der Ostthür. Regierung erkannten plötzlich die Schweine unter dem Verband des Rollaus, so daß innerhalb zwei Tagen acht Stück davon geschlachtet werden mußten. Nach genauer Untersuchung stellte es sich jedoch heraus, daß die Ursache nicht Rollau, sondern in der Versorgung zu suchen war. Man hatte u. a. geschwecht, welche Zeit die geschlachteten Tiere hatte, starken Geschmack angenommen; es konnte natürlich nicht genossen werden. — Im Gasthaus Reichshof in Lößnitz brach am Montag Feuer aus, durch das das Innere vollständig zerstört wurde und dem auch der im Dachgeschoss aufbewahrte Kunst- und wertvolle Weinschatz des Bergvereins zum Opfer fiel. Durch das Eindringen der Feuerwehr wurden die anstoßenden Häuser gerettet. Der Besitzer, Friedrich Friedewald, ist seit drei Wochen — auf dem Willersdorfer Bergwerk verunglückt der in Reinsdorf wohnende 54jährige Motorfahrer Schuster tödlich. Beim Einfahren auf dem Schacht brach plötzlich der zum Aufziehen von Mörte am Schacht angebrachte Kran ab und fiel auf die neuen Wasserleitungen des Schachtes, wodurch die obersten Regel ausbrachen und aus einer Höhe von 54 Meter auf den untenstehenden Schachtgraben und ihn erschlugen. Der Verunglückte hinterließ Frau und kleinen Kinder. — In Lößnitz bei Freiberg wurden auf dem Grundstück des Dampfziegelteils durch eine Dampfmaschine aus drei Meter Tiefe Krupp-Essen in Verbundung, der vor etwa 14 Tagen das Schürze erkrankte. Unter Leitung eines Fachmanns sind Arbeiter damit beschäftigt, den Umschlag des Kruppstahlagers festzustellen.

## Stadt-Chronik.

## Die „Bergnugungssucht“ der Kriegerfrauen.

Folgender Brief aus dem Felde, der an einen Bremer bei den Unterstützungsaktionen des Roten Kreuzes tätigen Geistlichen gerichtet worden ist, wurde der Bremer Bürgerzeitung zur Verfügung gestellt:

Ruhrland, d. 10. 7. 15.

Geheimer Herr Z.

Verzeihen Sie, bitte, wenn ich Ihre Zeit für einige Augenblicke in Anspruch nehme. Meine Frau schrieb mir vor einiger Zeit, daß Sie sich darüber aufgeregt haben, daß meine Frau in ihren Sonntagskleidern ihre Unterstützung holte. Als Ihnen meine Frau sagte, daß sie nur mit den Schülern einen Ausflug gemacht hätte, hielt sie es noch für nötig, meine Frau zu fragen, wo sie Mittel dazu hernehme. Ich meine, es geht Sie, auch als Bezirksleiter des Roten Kreuzes, gar nichts an, ob meine Frau ihr Butterbrot und ihren Kaffee zu Hause verzehrt oder auf einem Schulauflauf. Bei Ihnen mag es ja alles sein, daß man dazu großer Mittel benötigt, bei uns geht es auch ohne das. Das eine steht jedenfalls fest, daß die Unterstützung, die das Rote Kreuz zahlt, nur zum aller-nötigsten reicht.

Ich und meine Kameraden waren empört darüber, daß man mit solchen kleinen Mitteln versucht, den Kriegerfrauen das Leben schwer zu machen. Ich wünschte nur, daß Sie einen Sturmangriff in Franken oder die Tapozien, die wir in Galizien und Russland durchmachen müssen, auch einmal mitmachen müßten; dann würden Sie das Verhörmende und Niedrige Ihrer Handlungswweise empfinden. Wenn wir auch oft tagelang bei Wasser und Brot übermenschen haben leisten müssen, so hat das Rote Kreuz noch lange nicht das Recht, unseren Frauen jede Verstreitung verbieten zu wollen. Ich freue mich, wenn meine Frau andere Gedanken zu bekommen versucht, und solange ich nichts dagegen habe, brauchen Sie sich doch noch lange nicht darum zu kümmern.

Weiter schrieb mir meine Frau, daß man ihr gesagt habe, sie solle sich um Arbeit bemühen. Einmal zeigt es, wie

„Aun also,“ begann sie, als zeige sie ihre Unterhaltung von heute vormittag fort, „nun haben wir Zeit und Ruhe, jetzt können Sie Ihre Egarne fortfahren oder mit einer Liebeserklärung machen.“

Da Leopold Stettner nicht sofort die Antwort fand, fuhr sie selbst fort zu sprechen. Sie sah dabei ein wenig finstern vor sich hin. „Das hat mir schon gefallen, was Sie da am Abend gesagt haben, daß man nur so vorwärts gehen soll.“ So habe ich's auch einmal gedacht. — Sie wissen ja. —

Aber Ihr Männer seid alle ein bißchen Lumpen und unzulänglich. Wie ich mit dem kleinen Schreibbalz dort ging und nur noch ein paar Wochen zur Niederlung hatte, und noch nicht wußte, wo Geld zu allem hernehmen, da hatte der Herr Rose Liebesbriefe von einer anderen in der Tasche. Und er ist so ein sanfter Mensch, daß er heute noch nicht von ihr losgekommen ist. — Ich wette darum, er hat sie jetzt wieder auf der Reise gesehen. Vielleicht holt er gerade in diesem Augenblick bei ihr und gibt ihr gute Lehren, wie man auf der Bühne vom Thiel zum Stuhl gehen muß. Oder spricht von der Kunst und der Liebe zu den Menschen, vom Umgang der alten Klopfen und schnürt vor Wissend, der alberne Kinderskopf, bis sie ihm am Halse hängt. Es war sein Haar anders bei mir. — Und nun sage ich da mit dem netten kleinen Kind — mitten in der Poststelle: Er hat mich schön eingeweiht. Er hat mich abgebracht von den Plänen fürs Theaterspielen, und nun ist's wohl vorbei. —

„Liebe Frau,“ sagte Leopold Stettner, und beugte sich vor. Mit der einen Hand streichelte er ihren Arm, mit der anderen sah er ihre Hand.

Doch ließ er sie sogleich darauf wieder los. Der tiefe Ernst kam über ihn. Er legt seinen Arm auf dem Tische liegen und sprach so zu ihr mit weitvorgebeugtem Kopf. Aus seinen Augen strömte eine innige Kraft und schien die schöne Frau an sich zu ziehen und einzufangen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

wenig Verständnis der Betreffende hat, der das verlangt; denn wo soll eine Frau Arbeit bekommen, wenn die ganze Industrie danebenliegt? Von meiner Frau würde ich es auch aus gesundheitlichen Rücksichten gar nicht dulden. Sie hat seinerzeit die Arbeit aufgeben müssen, weil ihr Gesundheitszustand es erforderte, und jetzt bin ich froh, daß sie wieder so weit hergestellt ist. Wenn die Mittel des Roten Kreuzes knapp werden, dann mögen diejenigen, die genug haben, tiefer in den Beutel greifen, und wenn sie das nicht wollen, dann soll man sie eine halbe Stunde lang in solches Granatenfeuer, wie wir bei Wilken bekommen haben, schicken; dann werden sie mit Freuden neun Beinhälften ihres Vermögens hergeben. Es ist besser, zu Hause die Geldentlasten der kämpfenden Truppen zu preisen, als selbst mit dabei zu sein. Wenn Opfer verlangt werden, dann soll man nicht zu den Kriegerfrauen gehen, sondern zu denen, die ihre hohen Gehalte bekommen und nichts vom Kriege verstehen. Mit solchen Sachen bricht man nur den Kampfgeist der Truppen, aber stört ihn nicht, und eine solche Truppe kann keine Siege erringen.

Es wird Ihnen sicherlich vorkommen, daß Sie eine solche Sprache aus dem Hilde hören, ich bin aber überzeugt, daß Sie daselbe von Hunderten auch zu hören bekommen. Ich meine, daß alle, die das Glück haben, in der Heimat zu bleiben, alle Verantwortung haben, mitzuhalten, aber nicht nur mit Wörtern, sondern mit Taten...

Der Wehrmann hat mit eifreicher Demobilisierung dem unverwundlichen Erzieher seiner Frau die Waharbeit gezeigt. Der Brief könnte auch mit Gewinn von vielen, vielen anderen gelezen werden, die jetzt ihre Hauptaufgabe darin sehen, dem Lebensanstand der Kriegerfrauen nachzuforschen.

#### Bom Kriegsausschuß Dresdner Vereine.

Der Arbeitsausschuß der Kriegsorganisation Dresdner Vereine hielt am 5. August unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters eine Sitzung ab, in der zunächst die Gründung einer besonderten Abteilung für Staatspflege unter dem Vorsitz des Matrosenjägers Dr. Böhme und die Gründung einer Presseabteilung genehmigt wurde.

Böhmer wurde der Bericht des Schatzmeisters nach dem Stande vom 31. Juli 1915 entgegengenommen. Danach belaufen sich die Einnahmen der Kriegsorganisation auf 4 137 932,08 M., die sich mit 2 217 101,30 M. aus freiwilligen Spenden, mit 1 850 160,65 M. aus Beiträgen der Stadt und mit 70 671 M. aus eigenen Einnahmen der Kriegsorganisation zusammensetzen. Demgegenüber belaufen sich die Ausgaben auf insgesamt 3 865 704,37 M., die sich verteilen mit 250 181,24 M. auf die Kriegsorganisation, mit 1 916 306,99 M. auf die Unterstützung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer und Gefallenen, mit 18 070,09 M. auf die Kinderfürsorge, mit 710 013,45 M. auf die Arbeitslosenunterstützung und die Volksküchen und mit 914 094,60 M. auf Liebesgaben für ausländische und durchziehende Truppen und für die Truppen im Hilde. Im Anschluß hieran wurden die erforderlichen Mittel für die Monate August und September im veranschlagten Betrage von 933 000 M. bewilligt, worunter sich eine Summe von 30 000 M. als Beitrag zur Beschaffung warmer Unterleidung für die Truppen befindet. Zur Beschaffung der erforderlichen Mittel wurden verschiedene Maßnahmen getroffen.

Hierauf wurden einige grundsätzliche Entscheidungen getroffen, die sich insbesondere auf die Unterstützung von Angehörigen der Kriegsteilnehmer und Gefallenen erstrecken. Dabei wurde hinsichtlich der Unterstützung ausziehender und wegziehender Personen grundsätzlich beschlossen, daß mit dem Wegzuge einer unterstützten Person aus Dresden die Unterstützung der Kriegsorganisation in Wegfall zu kommen habe und diese Unterstützung der Behörde des künftigen Wohnortes zu überlassen sei. Wegen dieser Frage soll mit den sächsischen Städten, den Amtshauptmannschaften und dem Deutschen Städtebund noch besonders ins Vernehmen getreten werden.

#### Fundobjekte.

Nach einer Veröffentlichung der Polizeidirektion sind im Monat Juli in Dresden besonders viel Gegenstände gefunden worden. Unter den Fundobjekten befinden sich unter anderem: 58 Goldstücke mit Inhalt, darunter ein albernes und eins mit einem Goldstück und einer Platinhalbstücke mit Brillanten und Perlen im Werte von 1000 M., 4 Silbermünzen, 21 Papiercoupons, darunter ein fünfzig- und mehrere zwanzigmarkcoupons, ferner 11 goldene, 2 silberne Ringe, 5 Trauringe, 7 goldene, silberne und Nadel-Damenuhren sowie 4 Herrenuhren, eine ganze Anzahl Halsketten, Broschen und Armänder aller Art, Brillen, Klempner, Vorgetragen und Operngläser sowie fast unzählige Schirme, Stühle, Strümpfe, Wäsche und Konfektionsstücke usw. Besonders interessant ist es auch, daß sich für die seit Juni im Fundamente verwahrten 3000 M. ebenfalls noch kein Eigentümer gemeldet hat.

Meldepflicht der Österreicher, Ungarn und Türken. Nach einer Bekanntmachung der Polizeidirektion müssen sich alle über 15 Jahre alten hier lebenden Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Türkei in der Zeit vom 10. bis 20. August im Hauptpolizeigebäude persönlich anmelden. Bei der Anmeldung ist der Reisepass vorzulegen. In Ermangelung eines solchen genügen Militärpapiere. Arbeiterlegitimationskarten und gewisse andere amtliche Papiere. Wer schon länger als seit dem 1. Januar 1915 in Dresden als Einwohner lebt, ist durch den Einwohnerchein hinreichend legitimiert. Neben Österreicher, Ungar oder Türke, der in Dresden ansieht oder abreist, hat ebenfalls persönlich und mit seinen Legitimationssätzen im Hauptpolizeigebäude sich zu melden. Diese Meldepflicht gilt auch für hierige Einwohner, die kurz Reisen nach auswärts unternehmen und dabei eine Nacht außerhalb Dresdens vorbringen. Bumwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder Haft bis zu zwei Wochen geahndet.

Rückkehr der polnischen Flüchtlinge. Wer bei Ausbruch des Krieges in dem nunmehr der deutschen Staatsverwaltung unterstellten Gebiet Polens links der Weichsel seinen Wohnsitz hatte, ist auf Grund einer Verordnung des Oberbefehlshabers OÖ verpflichtet, unverzüglich zurückzukehren. Diese Verordnung bezieht sich auf alle Staatsangehörigen, also sowohl auf geflüchtete Deutsche als auf Russen, selbst wenn sie militärisch sind. Ausgenommen sind jedoch Personen, die hier in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis stehen. Selbstverständlich haben feindliche Ausländer, die noch Polen zurückbleiben, die Rückkehrspflicht wie bisher nachzufragen.

**Bur Befreiung von Treppenhäusern, Hausschlüßen, Vogerräumen, Kellern usw. werden heute noch, wenn auch vereinzelt, Schnittbrenner vermendet. Solche Brenner können nicht als zeitgemäß bezeichnet werden, da ihre Beleuchtung ungenügend und aufgrund des hohen Gasverbrauchs teuer ist. Schnittbrenner verbrauchen zur Erzeugung der gleichen Helligkeit sieben- bis zehnmal mehr Gas als Gasglühlampen, das als die billigste und beste Beleuchtung allgemein angesehen werden muß. Man weist also Schnittbrenner schärfstens durch Gasglühlampenbrenner aus, die in vielen Größen, je nach dem Lichtbedürfnis, überall zu haben sind.**

**Schützengraben auf der Vogelwiese. Rund 8000 M. in Gold sind innerhalb 14 Tagen an der Kasse des Schützengrabens zur Abgabe an die Feuerwehr umgewechselt worden. 550 Personen haben dadurch freien Eintritt erworben. Insgesamt haben im ersten Monat den Schützengraben 23 000 Personen besucht.**

**Über den städtischen Gemüseverkauf gehen uns verschlebene Klagen zu. Besonders ist die Zeit des Verkaufs (von 8 bis 12 Uhr vormittags und 4 bis 6 Uhr nachmittags) vielen Arbeitern und Arbeitern, die gerade in diesen Stunden an ihre Arbeitsstelle gebunden sind, sehr ungelegen. In der Altkönig'schen Markthalle war gestern angeklagt: "Morgen Reis!". Als sich aber heute früh viele Käufer aus allen Stadtteilen zum Einkauf von Reis eingestellt, war keiner zu haben und der Verkauf zur Markthalle war unverzüglich gemacht. Wir hoffen, daß es nur dieses Einzelwesens bedarf, um den Wünschen der Käufer mehr als bisher gerecht zu werden.**

**Arbeitssekretariat Blauenicher Grund. Von Freitag den 13. August an bleibt das Sekretariat Blauenicher Grund in Döhlen auf ca. vierzehn Tage geschlossen, weil Sekretär Weiß in dieser Zeit im Dresdner Sekretariat mit tägig seinesmehr. Wiedereröffnung wird bekannt gemacht.**

In dringenden Angelegenheiten dienen wir im Dresdner Sekretariat, Dresden, Ritterbergstraße 4, 1., geöffnet von vormittags 11 bis 1 Uhr und nachmittags 5 bis 7 Uhr, vorzusprechen.

#### Gewerkschaftskartei Dresden und Umgebung.

**Der Leichnam einer etwa 70 Jahre alten Frau wurde gestern vormittag im Carolasee aufgefunden und vom Hofschaum ans Land gebracht. Sehrn wurde die Leiche der Unbekannten nach dem Johanniskirchhof bestattet.**

**Arbeiter-Risiko. Am Dienstag nachmittag fuhr der Bierfachler Hermann Göbel aus Coswig mit einem Brauerei-geister-Helfer nach Wilsdruff, wo er pünktlich zu Bodes Uhrzeit und so bestig gegen eine scharfe Parkbank auffuhr, daß er sofort das Bewußtsein verlor und bald darauf tot war. Sein Leichnam wurde nach dem Johanniskirchhof gebracht.**

**Tod auf der Straße. Eben erst aus dem Krankenhaus auf seinen Wunsch entlassen, wurde am Dienstag abend ein in der Chemnitzer Straße wohnhafter 61 Jahre alter Arbeitslosen nach ihrer Wohnung gebracht. Er verstarb in einer Hausschlüsse der Hoffmannstraße.**

**Rekognosiert. Am Montag abend hat sich eine 70jährige Frau im Carolasee ertränkt. In der Toten wurde eine aus Amerika zum Besuch von Verwandten gekommene Witwe festgestellt.**

#### Aus der Umgebung.

**Göschütz. Auf dem Bürger-Schulensiedlung wurde am Montag eine Frau durch den Hufschlag eines Pferdes schwer um Kopf verletzt. Sie brach zusammen und mußte im Krankenwagen nach ihrer Wohnung gebracht werden.**

**Göschütz. Der erneute Fleischkonferenz- und Rauchwarenverkauf für Einwohner der Gemeinde Göschütz findet am Freitag den 13. August 1915, von nachmittags 3 Uhr an auf heutiger Freibank statt.**

**Löbnitz. Am Montag ist der Gasthof Reichshof niedergebrannt. Das Feuer soll durch Feuerlöscher entstanden sein.**

**Hainsberg. Donnerstag öffentliche Gemeinderatssitzung im Rathaus.**

**Teublitz. Vergang Donnerstag, 7½ Uhr abends, im Sitzungsraume des Rathauses: öffentliche Gemeinderatssitzung mit wichtiger Tagesordnung. — Der Gemeindevorstand gibt bekannt: „Die heilige Gemeinde benötigt aus Unzufriedenheit des Krieges große Mittel, um ihren finanziellen Pflichten rechtzeitig nachkommen zu können. Es werden deshalb alle Dienstleistungen, welche sich noch mit 1. und 2. Termin Gemeindeanlagen 1915, 1. Termin Staatszinsensteuer 1915 oder sonstigen Abgaben auf 1. Halbjahr 1915 im Rückstand befinden, hiermit veranlaßt, ihrer Zahlungspflicht bis spätestens den 15. dieses Monats nachzukommen, da nach Fristablauf das geordnete Beitragsabrechnen ohne Ansehen der Person einzuleiten werden müßte.“**

#### Gewerkschaftliche Arbeitersbewegung.

##### Personliche Opfer.

**Als beim Ausbruch des Krieges die Arbeitersorganisationen eine Streikung ihrer Mittel vornehmen mußten, um die Arbeitslosen möglichst lange über Wasser halten zu können, vergleicht auch die Arbeitslosen auf einen Teil der ihnen zugeschriebenen Bezüge. Weitw. Summen dadurch die in der Not geratenen Mitglieder frei geworden sind, läßt sich nur schwer berechnen. Sie müssen aber erheblich sein, wie eine Zusammenstellung zeigt, die der Legititarbeiter in seiner letzten Nummer bringt. Die Aufstellung ist von der Sozialversicherung des Legititarbeiterverbundes gemacht worden. Es sind ihr die Quartalsabrechnungen der Zentralstelle zugrunde gelegt. Danach ist die Ausgabe des Legititarbeiterverbundes für Beitragsabrechnungen:**

	im Quartals- beitragsabrechnung der 4 letzten Quartale vor dem Kriegs- beginn	im Quartals- beitragsabrechnung der 2 ersten Quartale nach Beginn des Kriegs	Schnell	
			Mr. 1 Quartal Wert	Mr. 2 Quartal Wert
Gauftaße . . . .	50 600,08	50 101,87	9 518,83	19 086,70
Gauftassen . . . .	26 612,89	14 229,10	8 580,40	18 780,90
Gauftassen . . . .	19 129,45	16 288,81	2 552,44	8 764,88
Für Projekte an die Unterföhrer . . . .	44 844,96	81 728,57	18 121,89	26 242,78
- Kriegsbeiträge . . . .	17 612,01	11 267,56	6 844,45	12 688,90
- Gedächtnisschiff . . . .	52 578,86	16 180,77	16 688,18	88 878,86
Im ganzen wurden im 3. und 4. Quartal 1914 erfaßt	115 894,28	115 988,81	33 549,42	53 611,44

für das 1. Quartal 1915 kommt noch eine erhebliche Summe hinzu. Wenn man bedenkt, daß hier nur die Ziffern von einer Organisation errechnet sind und daß diese für die Gesamtheit der freien Gewerkschaften sich um das 18- bis 20fache erhöhen, so kommt man auf eine Summe von mindestens 2 Millionen, die durch die persönlichen Opfer der in der Gewerkschaftsbewegung Tätigen aufgebracht worden sind. Das ist um so höher zu veranschlagen, als diese Opfer gebracht wurden in einer Zeit, wo die Lebensmittelsteuerung sie den Betroffenen doppelt fühlbar gemacht hat.

#### Salzes.

**Die Dresdner Mitgliedschaft des Bäder- und Konditorei-Bundes im ersten Halbjahr 1915.**

Am 3. August fand im Börsenhaus die halbjährliche Generalversammlung der Zahlstelle statt. Vorsitzender Österreich gab den Geschäftsbericht, dem zu entnehmen ist, daß die Zahl der Mitglieder von 1889 auf 1843 sank, weil wieder 187 Mitglieder eingezogen wurden. Ohne diesen Verlust wäre die Mitgliedszahl von 21 gestiegen.

Durch das zu Anfang des Jahres herausgegebene Nacharbeitsverbot im Bädergewerbe sei eine alte Forderung der Organisation mit einem Schlag verwirklicht worden. Die Befürchtung der Bädermeister, daß Verbot werde das ganze Gewerbe zugrunde richten, sei grundlos gewesen. Heute schlägt sich auch der größte Teil der Bädermeister, die sich an die Tagesarbeit gewöhnt haben, der Forderung an, daß die Nacharbeitszeit auch nach dem Kriege nicht wiederfortdürfen. Daher sei hoffen, daß die Gesetzgebung mir dem allgemeinen Wunsche Rechnung tragen und dieses Verbot auch nach dem Kriege aufrecht erhalten werde.

Eine Zeuerungsplage in der Bäder-, Budekassen- und Schokoladen-Industrie ist im Juni von der Zahlstelle beantragt worden. Über 20 Firmen haben daraufhin ihren Beschäftigten eine Zeuerungsplage oder Wohntagslizenzen gewährt. Eine genaue Auflistung soll demnächst noch zur Veröffentlichung gelangen.

Die Agitation in den verschiedenen Branchen war lebhaft und brachte 1914 Neuauflagen. Versammlungen und Versammlungen haben 118 statt. An sonstigen Versammlungen waren zu verzögern: ein Regierungsbauern, ein königlicher Unterhaltungsbauern im Käthchenhof, der von gut 1000 Personen besucht war, aber doch die Uniformen noch nicht fertig waren. Ein weiterer Versammlung, die von der Zahlstelle noch zur Veröffentlichung gelangte.

Der Genossenschaftsstaat wurde vom Konsumverein Nordmark im März anerkannt. In den Großstädten Böhlen und Gaggenau wurde ebenfalls durch das Eingreifen der Bezirksleitung eine zusätzliche Zeuerungsplage gewährt. Hermann forderte alle Einzelhandelsfirmen auf, auch in Zukunft ihre Plakate der Organisation gegenüber voll und ganz zu tun, damit die unzähligen Bäder, die dieser männlichwerdende Krieg in unseren Reihen verursacht, durch neue Schnupper ausgestattet werden und die Organisation schlägerfrei bleibt.

Städtischer Blätter gab jedem den Bogenbericht. Die Gunnah und Ausgabe belastet mit 20 813,37 M. An die Haushalte wurden insgesamt 11 589,31 M. gesandt. Der Lokalfestverband folgte mit 5668,25 M. am 1. Juli ab. Auf Nachfrage des Bädermeisters wurden an Arbeitslosen, Branden, Bäder, Schokoladen- und Wohntagslizenzen 2550 M. ausbezahlt. Anerkannt und hergeholt werden sollte auch, daß Mitglieder, die im Hilde leben, für bedürftige Familien, deren Eindrücke eingezogen sind, 223 M. gesammelt und der Zahlstelle übergeben haben. Die Zahlstelle sandte ihnen zum Kriegsdienst eingezogene Mitglieder bislang viermal Liebesgaben. Beischlossen wurde noch, sich nicht an der für Sachen geplanten Errichtung Heimatdorf zu beteiligen. Ein Vorschlag, im September einen kleinen Ausflug nach Weimar zu machen, kam einstimmig angenommen. Mit einem kräftigen Appell, auch in Zukunft sich voll und ganz der Organisations zu widersetzen und dem Bädermeister behilflich zu sein, schloß der Vorsitzende Hermann die gutbesuchte Versammlung.

#### Inland.

##### Eine Zeuerungsplage

hat die Direktion der Reichsbahn bei ihrem männlichen Personal bewilligt. Diese wird jedoch nur gewährt bei einem Verdienst unter 1000 M. in der Zeit vom Oktober 1914 bis März 1915 in Höhe von 4 Proz. bei kinderlosen Verheiraten, 5 Proz. bei Eheleuten mit einem, 7 Proz. mit zwei, 10 Proz. mit drei, 12 Proz. mit vier Kindern. Etwa 200 Angehörige haben diese Unterstiftung erhalten. Die Direktion hat sich vorbehalten, die Unterstiftung von Vierteljahr zu wiederholen.

#### Außenland.

Die Beteiligung der italienischen Syndikativen am Kriege. Aus einem Schreiben, das der Sekretär der syndikalischen Zentralorganisation Italiens, der Unione Sindacale, an die Mitglieder richtet, geht hervor, daß sich 90 Prozent der Organisationen unter den Waffen befinden, darunter 50 Prozent als Freiwillige. Der Sekretär Corridoni, der selbst in den Krieg geht, erwähnt die Parteiblätter, vor allem die Metallarbeiter, auch in den Heerlinien alles für den Sieg der italienischen Waffen zu tun.

##### Soldaten als Streitbrecher in England.

Wie der Londoner Harold berichtet, brach im Hafen von Tilbury ein Streit aus. Es handelt sich um eine reine Lohnfrage. Der Stunthonen beträgt dort 5 Pence (1 Pfennig). Mit einem berührten Lohn konnten die Arbeiter nicht existieren, und da auf frigialen Wege

# Leben · Wissen · Kunst

Gottfried Kinkel.

Zum 100. Geburtstag.

Gottfried Kinkel ist am 11. August 1815 in Oberkassel bei Bonn geboren. Sein Vater, schon ein Sechziger bei der Geburt dieses jüngsten Kindes, war ein orthodoxer Pfarrer, seine Mutter eine pietistisch durch Natur. Das Elternhaus war einfach, schlicht, nichts Weltliches war in ihm erlaubt. Später verließ sich der demokratische Agitator lieber auf seinen Großvater, der ein Flüchtlingshuter gewesen.

Gottfried studierte in Bonn und Berlin Theologie. In den Tagebuchaufzeichnungen seiner Jugend finden wir einen sozialistisch mit den Anfechtungen weltlichen Lebens ringenden, nicht schwärmerischen Menschen, der gleichwohl im mancherlei herzenstreiten und tragische Konflikte verschlief. 1837 wurde er Privatdozent für Kirchengeschichte an der Universität Bonn. Auf einer Reise nach Südfrankreich und Italien entdeckte er sich seiner väterlichen Erbschaft und war nun mittellos. In Bonn gab er, neben seiner Tätigkeit an der Universität, Religionsunterricht am Gymnasium und an einem Theaterspiel; außerdem war er als Hörsprediger in Köln angestellt.

In dieser Zeit fand Kinkel Johanna Model, die Tochter seines ehemaligen Lehrers am Bonner Gymnasium. Johanna war fünf Jahre älter. Sie war die geschiedene Frau eines solider Buchhändlers, dessen Ruhm sie nur fünf Monate erfreut. In Berlin hatte sie in dem angeregten Kreise Bettina von Arnim gelebt, sie war moralisch hochbegabt, eine heilige Musikhörerin. Katholisch geboren, bekannte sie sich als Heidin. Ihre politisch radikale Gesinnung übte den entscheidenden Einfluss auf Kinkel aus, der von einer moralisierenden Anschauung allmählich zur radikalen Demokratie sozialistischer Färbung überging; sie war eine sozialistisch gesinnte Frauenseminaristin.

Zunächst beschäftigte sich freilich die innige Freundschaft der beiden sehr harmlos. Im Juni 1840 wurde feierlich der Wallfahrtskongress begründet, eine fröhliche Vereinigung, die jede Woche handwerklich „Den Matzäer“, eine Zeitschrift für Antiphilistin herausgab. Zu der Voelkertunde gehörte unter anderem Kinkel, auch Freilehrer unterschied mit den Bonner Wallfahrern persönliche Beziehungen. Gottfried Kinkel brachte die Verse leicht, allzu leicht. Seine persönlichen Erfahrungen und Stimmungen fand gewöhnlich in Reimen sich wieder. In dieser unbeschwert Gefestigkeit entstand auch jenes epische Gedicht — nach einer des öfteren, so von Achim von Arnim behandelten Fabel — „Otto der Schatz“, das bald in ungezählten Auslagen verbreitet war und ein Vorläufer jener Schneeflöckchen, Baumblätchen, Wolfsfischen ritterlichen Madonnen war, die das Publikum der siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entzückten. In diesem Gedicht Kinkel ist alles eines Rheinwohns und Bodenblond, Beobachtung und Witzgefäß, und dazu blühende Jugend und verwogene Kraft, die Heldentaten mit weichen, zarten, mädchenhaften Armen verleiht.

Das rheinische Idyll wurde bald gefährdet, schließlich zerstört. Die Freundschaft des protestantischen Theologen mit einer getrennten katholischen Frau erregte Unzufriedenheit und verlor dem allgemeinen Schlachtfeld. Man entzog Kinkel die Professorstelle in Köln und zwang ihn auch den Religionsunterricht aufzugeben. Die Konflikte verschärften sich, als die beiden im Mai 1843 sich heirateten. Auch die Kreisvereine an der Universität gegen den in seiner religiösen Rechtsgläubigkeit verdächtigen Dozenten hielten kein Ende. Kinkel trat deshalb 1845 zur philosophischen Fakultät und lehrte als unbefleckt außerordentlicher Professor Kunst- und Kulturstudien. Eine geplante Berufung nach Berlin scheiterte wegen eines von Kinkel veröffentlichten „Männerstedes“. Gropot schickte damals Beckmann-Hollweg: Kinkel möge zurück in Bonn verbleiben, nachdem jener ein solches Gedicht in Bonn verfasst, sehe sich der Staat durchaus nicht veranlaßt, sich für das von Kinkel schnellere Vorförderung zu interessieren.

Die Partei feierte Revolution, es auch Kinkel in ihrer umgeheurten Bewegung. Er wurde nun in Bonn und Umgebung der Organisator der demokratischen Partei. Er gründete den demokratischen Verein und einen Handwerker-Bildungsverein, dessen Präsident er wurde. Er entwöhnte eine reiche journalistische Tätigkeit. War er schon seit Anfang der vierziger Jahre für Cottas Allgemeine Zeitung als Mitarbeiter tätig gewesen, so übernahm er jetzt die Redaktion der revolutionären Bonner Zeitung und zugleich ein „Exemplar“ zur Beliebung des Handwerkerstandes und zur Verbesserung und Förderung seiner Interessen“. Als der Verleger ihm heimlichlich verriet, gründete er die neue Bonner Zeitung, das Handwerkerorgan wurde nach dem altrömischen Flamenführer Spartacus getauft. Kinkel trat für eine deutsche, demokratische und sozialistische Republik ein. Er befürwortete sich als Vorkämpfer des Proletariats, wie immer seine sozialistischen Gedanken nicht über wenige bestimmte Allgemeinheiten hinauskommen mochten. „In der isländischen Bäckerei“, so fragt Kinkel im Spartacus, „sein Sklave, der nur für den Herrn arbeitet und höhere Wacht zahlen oder ausstecken muß, sobald er den Extrakt des Alters durch Fleisch verzerrt? Ist der Bäckarbeiter kein Sklave, der selbst lebenslang für einen andern an die Maschine gespannt, Kinder nun wieder erzeugt und aussäuft für seines Herrn Spaltend? Ist das Fabriknärrchen Sklavin oder nicht, das, um nicht auf der Straße zu erfrieren und Hungers zu sterben, dem einschneidenden Aufseher sich preisgibt oder bei einer Arbeitsstörung nur durch die Schande sich und ihre Familie zu erhalten vermag? Ist der Mann von Wissen, Geist und Kraft nicht ein Sklave, der als Korrektor, Überseher, als Kavir- und Bittnermodiane auf einem Bureau oder Konsul zu verklammern verdonnert ist?“ Und Kinkel kommt zu folgendem Schluß: „Europas Erde bei gerechter Anwendung ihrer Fruchtbarkeit erzeugt dreimal so viel als ihre Kinder essen: die Natur also hat Dürbende nicht gewollt, und nur an der ungerechten Verteilung der Lebensgüter, an schlechten Gesetzen und an der Herrschaftsgeist der Menschen liegt es, wenn der Schatz der Sphäre der einzelnen hungrigt. Ist also unter geringer gesellschaftlicher Bedeutung und widerwärtig, dass es soviel Land und See, an keinen Menschen zu arbeiten.“

Zum Abgeordneten gewählt, ging er im Februar 1849 nach Berlin und hielt in der Zweiten Kammer wiederholte Mitglied der äußersten Linken, radikal-revolutionäre Reden. Nach Auflösung des preußischen Parlaments fühlte sich Kinkel, leidenschaftlich angewilligt, zu Todes gedrängt. Er nahm im Mai an dem Siegburger Beugbausturm teil und flüchtete nach dessen Niedrung nach Elberfeld, dann in die Pfalz. Hierbei Sekretär der Pfälzer provisorischen Regierung, trat er unter Willrich in die Freikrämerkompanie Besançon ein. Bei Durloch durch einen Streifschuß an der Schläfe verwundet, fiel er den Preußen in die Hände. Major v. Roon, der spätere Kriegsminister, schrieb damals nach Berlin: „Kinkel ist verwundet in unsere Hände gefallen und leider nicht sofort erschossen worden.“ Eine ähnliche Bemerkung stand in der Kreuzzeitung. Kinkel wurde in Karlsruhe, zuletzt in Aschaffenburg eingekerkert. Am 4. August wurde er vom Sondergericht zu lebenslänglicher Festung verurteilt. Der kommandierende General des I. Armee-Korps der preußischen Operationsarmee v. Girschfeld weigerte sich, das Urteil zu bestätigen, er forderte die Todesstrafe. König Friedrich Wilhelm IV. verschärkte das Urteil, indem er die Festung in Buchholz verwandelte; er nannte das Begnadigung. Nach der Gerichtsverhandlung, als Kinkel das Todesurteil für wahrscheinlich hielt, schrieb er in seiner Zelle sein „Bermüthnis“. Er diente des Proletariats:

Der milde, schwulerhartes Hand  
Ein sanfter Löff zu werben,  
Du vierter Stand, du treuer Stand,  
Für das geh' ich zu sterben.  
Wie kann ich nur bis in den Tod,  
Für euch gut Tot entschlossen,  
Hoff' ich ums nächste Rogenrot  
Vom Preußenfeind durchgeschlagen!  
So halte mich in treuem Sinn,  
O Meister und Gefolte!  
Gebende mein, du Räuberin,  
In deiner trüben Zelle;  
Du Winzer, der am Feld der Not,  
Umsonst die Glüten leidet,  
Du arme Tagewerkerin,  
Die fronde Garben schneide!  
Den letzten Grash dir überm Rhein,  
Du edles Volk der Franken;  
Die Völker sollen eins sein,  
Im Herzen und Gedanken.  
Sich' soll, soweit auf diesem Mund  
Sich' Aug' in Auge spiegeln,  
Der ew'ge Bund, der Bruderbund,  
Den euch mein Blut befegeit!

In diesen bedrängten Stunden formten sich ihm seine schönsten Verse, das pantheistisch trümmende und männlich trockende Gedicht „Vor den achtzehn Gewehrmaulern“:

Ercommler, schlagt an und führt mich zum Platz,  
Nicht vom Leben mich scheide —  
Ich fürchte die pfeifende Kugel nicht,  
Die mein Gedein mir geschniedet!

Hinter den Kerkergittern Rosattsch schrieb Kinkel auch seine berühmteste Abhandlung: „Das erste Auftreten des Sozialismus in der Malerei“, die den flandrischen Maler Quentin Matsys gewidmet war, der später als Vorbild seines Stils des „Schlaf“ zurückkehrenden südländischen Gedichts „Der Grobärmel von Antwerpen“ verwendet wurde. Endlich verabschiedete er im Angesicht des Standgerichts die sozialistische Erzählung „Die Heimatlosen“, eine Geschichte von den Ausgestoßenen der Gesellschaft.

Im Oktober 1849 wurde Kinkel im pommerischen Buchholz zu Rangard eingeliefert. Der menschenfreundliche Direktor versuchte ihm allerlei Erleichterung zu verschaffen, obwohl ihm ein königlicher Stabinschreibefehl eingeschärft hatte, darüber zu wachen, dass Kinkel nie Gelegenheit erhalte, etwas zu tun oder zu schreiben, das Veranlassung werden könnte, das sich seine Lage verändere. Das Sprühen, das vorgeschrieben war, konnte ihm der Direktor nicht ersparen. Als die Runde dieser Beschäftigung in die Öffentlichkeit drang, erging ganz Deutschland Empörung. Das Bild des spülenden Kinkels wurde massenhaft verbreitet. Aus dem Rangarder Buchholz wurde Kinkel im April 1850 vor die Söldner Gefangenwagen wegen der Teilnahme am Siegburger Sturm verbracht und freigesprochen, was ihm freilich nichts nützte. Auf dem Rückwege unternahm er einen mühelosen Fluchtversuch. Den nahm man zum Vorwurf, um ihn in das strengere Buchholz zu Spandau zu schleppen.

Zwischenzeitlich hatte Johanna, mit dem Schickl tapfer ringend, unermüdlich die öffentliche Meinung zugunsten Kinkels beeinflusst. Nun organisierte sie seine Befreiung. Ihr half in diesen Bemühungen der junge Bonner Student Karl Schurz, der an der Seite Kinkels die rheinische Demokratie mitorganisiert hatte und später ein hervorragender deutschamerikanischer Staatsmann werden sollte. Eine russische Baronin stellte bedeutende Geldmittel zur Verfügung. Ein Buchholzwärter wurde bestochen, und Karl Schurz gelang es, Kinkel aus Spandau zu befreien — in der Nacht des 6. November 1850. In Rostock hatte ein Räder ein eigenes Schiff für die Flucht ausführen lassen. So erreichte Kinkel das englische Asyl.

In London gelang es Kinkel, sich eine gesicherte Stellung zu erringen. Er hielt Vorträge, wirkte als Lehrer an einem Kolleg, wurde schließlich Examinator an der Londoner Universität. Seine Frau half der Familie durch Missunterricht. Sie hat das Emigrantenleben in dem zweibändigen Roman „Hans Holz in London“ lebendig — noch heute lebenswert — geschildert. Politisch gehörte Kinkel zu jenen vom Marzischen Kreise befürworteten Flüchtlingen, die der tollen Phantasie angehingen, von England aus Deutschland zu befreien. Er ist 1851 zu diesem Zweck in den Vereinigten Staaten von Amerika gewesen, um Geld für die revolutionäre „Deutsch-nationalaliste“ zu sammeln. 1858 wurde ihm seine Frau, die schwer betroffen war, durch einen unglücklichen Sturz aus dem Fenster entzissen; das Gericht eines Selbstmords entsprach nicht den Tatzeichen. Kinkel gründete noch die deutsche Zeitung „Hermann“. Marz widmete dieser Tätigkeit, wie aus dem Briefwechsel mit Engels zu erkennen ist, recht unfeindliche Bewertungen.

In Deutschland ist Kinkel nie wieder von den herrschenden Gewalten in Gnade aufgenommen worden. Er wurde 1866 als Professor der Kunstmünden am Polytechnikum nach

Zürich berufen. Nach dem deutsch-französischen Kriege bewarb er sich vergebens einmal um eine Professur in Straßburg. Man kann nicht sagen, dass er seinen politischen Ideen untergeordnet ist. Die deutsche Einheit begrüßte er, aber mit der inneren deutschen Entwicklung vermochte er sich nicht abzufinden. 1882 ist er gestorben. An seinem Grabe trauerten auch die Sozialdemokraten, zu denen er sich auch zogt noch gehörte.

K. E.

## Kochmals: Um Körners Tod.

In der Nr. 179 unserer Worte vom 6. August wurde ein Brief Alzows mitgeteilt, der endgültig beweisen soll, dass Theodor Körner nicht meidlings ermordet, sondern in der Schlacht gefallen ist. Hierzu wird uns geschehen: Dieses Beweis hat es nicht mehr bedarf. Die Märchen aus den verschiedenen Literaturgeschichten und Geschichtsbüchern sind seit drei Jahren endgültig abgetan. Am August 1912 hat nämlich der Dönerer-Dörfler Professor Dr. Carl Berger-Dörfler an der hand unwiderrücklicher Dokumente nachgewiesen, dass von einem Getöteten des Dichters keine Siebe sein kann. Seit dieser Zeit ist auch die in späteren Autoren erwähnte These bestanden, so dass es zweifelhaft ist, heute noch zu sagen, diese Streitfrage werde in jüngerer Zeit erledigt.

Professor Berger will u. a. mit, dass die Gemahlinnen, die Körner mit einem französischen Gefangenem hinterließ, ermordet lassen, durchweg erst umzogen, also nicht direkt, davon erschaffen waren, wie schon Dr. Betschel, der 1912 verschworene, verdiente Vergrinder und Vetter des Dönerer-Dörflers ausmacht, festgestellt hat. Betschel mit der Überlieferung überzeugend und überzeugenden Ausführungen sind allen neueren Dichter von Adelheid Löben (auch die Herausgeber der Werke, wie neuerdings nach August Steinberg und Heinrich Spiero) gefolgt. Der Hauptzeugnis ist Körners Schachtenlob, der Abitur Abiturium Wilh. Dörfler, hat am 27. August 1813 im Biwak folgendes niedergeschrieben:

„Am 26. August zwischen 11 und 1 Uhr mittags stieß Theodor Körner, unser gemeinschaftlicher Freund und universitätslicher Ratsherr, auf den Tod des Körner, den einen Angriff, den der Major v. Alzow zwischen Gedächtnis und Schwäche auf eine feindliche Colonne machte. Eine Kugel traf ihn in den Unterleib, und er starb den scharfsten Leidensstof.“

Zugleich mit dem Briefe sandte Betschel die Seitenblätter, die sich in Körners Taschen vorgefunden, und darunter „Das letzte Gedicht“ des Singers. Nur in der Todesstunde irrte Körner sich schon im Beginn der Schlacht, also einige Stunden früher.

Auf dem Felde der Gere, welten im Gefecht, läuft ihn auch ein anderer, gewisslicher amalicher Bericht von der tödlichen Kugel ereilt werden: in dem Nachruf, den Graf zu Bohn-Wundlaken „im Namen der Freunde und Waffengefährten“ des tapferen Körner ersch. lesen wie: „Am 26. August fand Theodor Körner, Adjunkt des Majors v. Alzow, gleich zu Anfang eines Gefechtes... den von ihm oft besungenen schönen Soldaten Tod... Sein letztes Gedicht segte er kurz vor dem erstickten Gefechte auf und starb dann mit hohem, zu stürmischem Wute gegen die feindlichen Wogen. Eine Kugel, die vorher den Hals seines Herdes durchbohrte hatte, traf ihn tödlich in den Unterleib, und nach wenigen Minuten hörte er auf zu atmen.“

Dieses unmittelbar unter dem ersten Eindringen des Feindes niedergeschleuderten Nachruf schlägt sich die Aufzeichnungen des Komponisten Körner und Augenzeugen seines Todes an. Professor Berger führt noch mehrere Beispiele an, nimmt Alzow von Augenzeugen, Briefe von Abkömmlingen usw. — kurz: alle sind einig, dass Körner sein Leben, in seiner stürmischen Werke, kämpfend, zum Opfer gebracht hat. Aber wir haben ja in Dresden selbst ebenfalls einen Beweis dafür: Am Abend des 18. September 1812 verfasste der Dichter eines ehemaligen Überflügers der Dönerer-Dörfler, der 1882 als Sektor a. D. gehörte Anton Probst aus Medienburg-Strelitz.

In diesem Bericht gibt der Mann, der Körner sollen gehabt, seinen todbringenden Abitur zum nächsten erwarteten Bogen tragen half und bei der Feststellung in Wohldeß amnestend war, eine anschauliche Schilderung des sich entwickelnden Gefechts. Auch noch seiner Vater erhielt noch mehrere Beispiele an, nimmt Alzow von Augenzeugen, Briefe von Abkömmlingen usw. — kurz: alle sind einig, dass Körner sein Leben, in seiner stürmischen Werke, kämpfend, zum Opfer gebracht hat. Aber wir haben ja in Dresden selbst ebenfalls einen Beweis dafür: Am Abend des 18. September 1812 verfasste der Dichter eines ehemaligen Überflügers der Dönerer-Dörfler, der 1882 als Sektor a. D. gehörte Anton Probst aus Medienburg-Strelitz.

In diesem Bericht gibt der Mann, der Körner sollen gehabt, seinen todbringenden Abitur zum nächsten erwarteten Bogen tragen half und bei der Feststellung in Wohldeß amnestend war, eine anschauliche Schilderung des sich entwickelnden Gefechts. Auch noch seiner Vater erhielt noch mehrere Beispiele an, nimmt Alzow von Augenzeugen, Briefe von Abkömmlingen usw. — kurz: alle sind einig, dass Körner sein Leben, in seiner stürmischen Werke, kämpfend, zum Opfer gebracht hat. Aber wir haben ja in Dresden selbst ebenfalls einen Beweis dafür: Am Abend des 18. September 1812 verfasste der Dichter eines ehemaligen Überflügers der Dönerer-Dörfler, der 1882 als Sektor a. D. gehörte Anton Probst aus Medienburg-Strelitz.

Unter den lehren war einer aus dem Jahre 1863, in dem sich ein nach Großbritannien Wogen „niederdrächiger, christlicher Schuhmesser vom Rhein“ die Schmach vindicirte, als französischer Soldat unter der Fesung des Prinzessin Wale gegen die feindlichen Wogen. Eine Kugel, die vorher den Hals seines Herdes durchbohrte hatte, traf ihn tödlich in den Unterleib, und nach wenigen Minuten hörte er auf zu atmen.

„Ich bin der einzige noch lebende Zeuge bei dem Tode Körners und ich sage die Wahrheit. Alle Berichte, die ich über seinen Tod gelesen, namentlich die in den bekanntesten Zeitungen, sind falsch.“

Unter den lehren war einer aus dem Jahre 1863, in dem sich ein nach Großbritannien Wogen „niederdrächiger, christlicher Schuhmesser vom Rhein“ die Schmach vindicirte, als französischer Soldat unter der Fesung des Prinzessin Wale gegen die feindlichen Wogen. Eine Kugel, die vorher den Hals seines Herdes durchbohrte hatte, traf ihn tödlich in den Unterleib, und nach wenigen Minuten hörte er auf zu atmen.

„Wer Körner getötet, ist von niemand gesehen worden und hat nicht erreicht werden können.“ Außerdem wäre der Abiturient „in tausend Weisen getötet worden“ und hätte „seine Kugel nicht in die Welt schicken können“.

Das sind dokumentarische Beweise, die zum Teil seit Jahrzehnten den Historikern gut bekannt sind, deren unbekannt aber mindestens seit 1912 durch Professor Berger bekannt geworden sind. Dazu kommen noch weitere Beweise, die ebenfalls bisher unbekannt waren. In der Frankfurter Zeitung vom 15. September 1912 schreibt ein Wohldeßler Ehrenberg-Kummerdorf folgendes:

„Mein Großvater war 1813 Röpstorfer Jäger. Seine Erinnerungsbmedaille an den Feldzug mit der dazu gehörigen Urkunde, vom Major v. Alzow unterschrieben, befindet sich in meinem Besitz. Mein Großvater war ein Freund Körners und hat ihn selbst aus der Schlacht getragen, wie er oft erzählte. Wenn Körner einem Weichselmord zum Opfer gefallen wäre, so hätte mein Großvater sich sicher darüber gekümmert.“

In derselben Nummer schreibt Freiherr Höller v. Göttingen, Oberleutnant im thüringischen Ulanenregiment 6, das 1813 aus der Kavallerie des Alzowischen Heeres gebildet worden ist, folgendes, damit Prof. Berger es gegen die Anhänger des Weichselmordes Körner denunziere:

„Das Regiment besaß die später (1826) im Deut erscheinene handschriftliche Geschichte des Alzowischen Heeres von Ad. von Schäffer. Diese ist am Schluss mit Alzows eigenhändiger Unterschrift versehen. In ihr wird Körners Tod wie folgt kurz beschrieben: Der Leutnant Körner namentlich in seinem Alter an der Seite der Franken gegen das meiste Geschütz vorgegangen; er fiel von einem Schuss — der, durch den Unterleib gehend — Leib und Rückgrat verletzte — augenblicklich starb; neben ihm fielen der Freiwillige Graf Hohenberg und ein Kavallerist.“

Damit dürfte nun wohl das Mädchen vom Weichselmord endgültig abgetan sein. Wobei mir die Bemerkung gestattet sein möge, dass Heinz Mehrtens doch wohl etwas zu hart über Körner urteilt, wenn er (Deutsche Geschichte, S. 116) vom Dichter der Wogen schreibt: „Der Dichter Körner namentlich in seinem Alter an der Seite der Franken gegen das meiste Geschütz vorgegangen; er fiel von einem Schuss auf dem Schlachtfelde einen großen Ruf erhalten haben, als sie an sich beanspruchen können“. Dazu ist Körners Werk gegen die Unterwerfung im unfeindlichen Kavallerie dem doch zu oft übernommen urteilt, ist auch von der sozialdemokratischen Jugend mit Körners Heldentum zu oft gezeichnet worden!

Maria Martha Röhl

**Dresdner Kalender.**

**Nestenhöheater.** Am Donnerstag gelangt zum erstenmal das Buffett in drei Akten. Der große Tenor von Victor Leon zur Aufführung. In den Hauptrollen des von Theo Wodes eintitulierten Stücks sind besetzt: die Damen Alta Berger, Wilhelmine Kormin und Hulda Tuerkemann; die Herren Hermann Bräuer, Reinhold Barthel, Emil Göldl, Curt Clemich, Ignaz Janda, Adolf Wagner, Karl Waterstradt und Carlos Sigold. Anfang 8 Uhr.

**Kleine Mitteilungen.**

**Guilo Goldschmid.** Professor der Chemie an der Wiener Universität, ist im 65. Lebensjahr gestorben. Er war ein gebürtiger Triestiner und wirkte seit 1911 in Wien.

Der österreichische Dramatiker Julian Streicher ist, 42 jährig, in Bob Hall gefordert. Er war der Urenkel des Freunde von Schiller, Andreas Streicher, der die Wiener Klavierbauerei begründete.

**Erdbeben in Italien.** Aus Stuttgart wird gemeldet: Die Erdbebenwarte Hohenheim teilt mit: Das legte von uns gemeldete Erdbeben am letzten Sonnabend nachmittag hat, wie Nachrichten aus Mailand bestätigt haben, tatsächlich in Südtirol stattgefunden. Der Mailänder *Secolo* will jedoch nur ein leichtes wellenförmiges Erdbeben angegeben zweifellos infolge Eingreifens der Beruf. Nach Art der Aufzeichnungen hier und auf der Erdbebenwarte im Taunus ist aber mit dem zerstörenden Charakter des Erdbebens nicht zu zweifeln. Daß es sich um ein schwaches Erdbeben handelt, geht auch daraus hervor, daß mehrfache Nachbeben stattgefunden haben, drei

schwächere am 7. August um 6 Uhr 54 Minuten abends, 7 Uhr 8 Minuten abends und um 11 Uhr 54 Minuten abends, sowie daran, daß in der verlorenen Nacht abermals zwei starke, den demselben Orte ausgängene Erdbebenrichtungen hier aufgezeichnet worden sind. Obgleich ebenso bestigt wie das Erdbeben am Sonnabend war dasjenige, dessen ersten Einzelnen heute nacht um 5 Uhr 5 Minuten 65 Sekunden verzeichnet werden ist, dem von 1 Uhr 51 Minuten 8 Sekunden an ein etwas schwächeres Erdbeben vorangegangen war.

**Buchstaben für Mittwoch.**

Soz. Verein, 6. Kreis, Bez. Döhlen, Weißig, Opitz. Abends 9 Uhr in Höhme Restaurant in Oberdöhlen Bezirkss-Versammlung.

**HERZEGELEND**  
Dresden am Altmarkt

**Segeltuch-Schnürstiefel**  
für Damen u. Herren,  
grau, weiß, Chrom-  
ledersohlen  
Wert b. 7,75, jetzt 8,50, 28

**Hinter-Schnürstiefel**  
la Chevreux-Leder,  
Wert bis 12,50  
jetzt 8,75 und 7,50

**Lackbesatz-Schnürstiefel**  
f. Herrenm. Einsätze  
nur einzelne Größen  
Wert bis 16,50  
jetzt Paar 8,75

**Banner-Schnürstiefel**  
moderne Form, mit  
Lackkappe  
Wert 10,50, jetzt Paar 7,50

**glut  
noch 3 Tage**  
Donnerstag, Freitag, Samstag  
**unser großer**  
**Saison-Ausverkauf**  
**zu**  
**ständend**  
**billigen Preisen!**

Benützen Sie im eigenen Interesse die nie wiederkehrende, günstige Einkaufsgelegenheit. Ein Besuch unseres Hauses ist bestimmt für Sie von Vorteil!

**In fast allen Abteilungen**

**Preisherabsetzung bis zu 75%!**

## 1 Restposten Emaille-Waren

wie Töpfe, Tiegel, Pfannen, Kannen, Deckelhalter, Schüsseln, Konsole und anderes mehr

**nach Gewicht** alles nur gute brauchbare Ware! Pfund

**39**

I Posten Blumenständer	Stück 80,	45,-
I Posten bezogene Aermelbühlbretter	Stück	45,-
I Posten Glasschalen, imit. Steinschliff, Satz 5 Stück, zus.		95,-
I Posten Kaffeeservice, braun, für 2 Personen	komplett	95,-
I Posten einzelne Gemüsetonnen mit Schrift zum Aussuchen, Stck.		25,-
I Posten Gemüsetonnen, elegant blechslack. in versch. Aufschluß, Stck. Einkochapparate, mit Thermometer, Einsatz 6 Federn, Stck.		39,-
		7,90

I Posten Küchenhocker	Stück	95,-
I Posten Gemüsetagen, (Hartholz), für 22 teilige Tönnengarnituren passend	Stück	95,-
I Posten Teekannen, schwarz	Stück	95,-
I Posten Porzellan-Milchtopfe, bunter Dekor	Satz 6 Stück	95,-
I Posten ovale Bratenplatten, bunt	40 cm 75,-, 32 cm	45,-
I Posten Gaskocher,	Stück	1,25
		Einmachegläser, -Blächen, zu billigsten Preisen von 28,-

**Eisschränke, komplette Küchengarnituren, Gartenmöbel, Gartenfiguren, Plätze, mit 20% Rabatt!**

**Fleischh.-Zeitung**

bekannt vorzügliche Qualität, Dose (90 Stück) 95,-

## Billige Lebensmittel

**Frisches Fleisch**  
in bekannt guter Qualität  
**extra billig!**

Prachtvolle neue Zwiebeln, Pfund 25,-	Edelobstmarmeladen, Glas 1,25,- 1,10	Feinst.Thür. Feldpost-Zitrone, von 1,25,- an	ff. Schweizerkäse, Pfund 1,48
Kartoffeln neue kleine Magdeburg-Nieren . . . 10 Pfund 95,-	Feinste Marmelade, Feldpost-gemischte Früchte, Pfund-Dose 75,-	Himbeersaft, 2 Feldpostflaschen 95,-	Ziegenkäse, feinste, große Stück 55,-
Prachtvolle frische Tomaten, Pfld. 48,-	Erdbeer-Konfitüre, Feldpost-Pfd.-Dose 95,-	Künstl. Zitronensaft, Flasche 1,25,- 35,-	Oelsardinen, sow. Vorrat, 3 Dos. 95,-
Zuckerhonig . . . Pfund-Glas 55,-	Erdbeeren, Feldpost-Pfnd.-Dose 95,-	Fleischsalat, feinste Qualität, Glas oder Feldpost-Dose 1,20	Kaffee, Pfund 2,10, 1,90, 1,70, 1,40
Heddelbeeren, Feldpost-Pfnd.-Dose 65,-	Kirschen, Feldpost-Pfnd.-Dose 65,-	Riesen-Lachsheringe, Stück 22,-	Zucker . . . Pfnd von 30,- an

Außergewöhnlich preiswert!		
<b>St. Martiner Berg</b>	<b>Alsterweiler</b>	<b>Montagna (rot)</b>
1/2 Flasche bei 20/- FL 72,-	1/2 Flasche bei 20/- FL 65,-	1/2 Flasche bei 20/- FL 80,-
1/2 FL 70,-	1/2 FL 62,-	1/2 FL 77,-
bei 20/- FL 68,-	1/2 FL 59,-	1/2 FL 74,-
Kostproben gratis! — Preise verstehen sich mit Flasche!		